

Quappen sind andernorts gefährdet, an der Oder sind sie für Angler ganz typische Beute, denn hier gibt es eine stabile Quappenpopulation. 20 bis 30 Kilogramm pro Hektar beziffert Christian Wolter vom Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IBG). Für ihn als Fischökologen ist die Oder ein Eldorado. Seit den 1990er-Jahren forsche er an der Oder.

„Es gibt nicht viele Flüsse, die über hunderte Kilometer ohne Hindernisse, wie zum Beispiel Wehre fließen – und sei es mit noch so schönen Fischtreppe. Die Oder hat trotz Regulierung eine relativ hohe Breiten- und Tiefenvarianz. Man kann dort viele natürliche Prozesse beobachten, zum Beispiel die Wanderung mobiler Fischpopulationen bei Niedrigwasser, auch über lange Zeiträume“, erklärte der Fischforscher kürzlich bei seinem Vortrag auf der Konferenz zur Oder. Zu dieser hatten die Grünen eingeladen.

Wolter stellte noch mehr Oder-Bewohner vor, die auf die ungleichmäßigen Formen des Flussbetts angewiesen sind: Der Stromgründling, der in der Mitte des Stroms lebt, aber Sandbänke zum Laichen nutzt. Der Baltische Goldsteinbeißer, der auf die Kanten von Sandbänken angewiesen ist – in Deutschland gibt es ihn nur in der Oder. Die Zope, ein Karpfenfisch – in Deutschland gibt es sie nur, weil sich ihr Bestand von selbst in der Oder reproduziert. Wandermaränen haben hierzulande den einzigen erhaltenen Bestand in der Oder. Wegen der freien Durchwanderbarkeit des Flusses sei die Oder auch für die Wiederansiedlung des Ostsee-Störs ein sehr gut geeigneter Lebensraum, so Wolter.

Dann zeigt er Zahlen von Fischen, die er und seine Kollegen aus drei selben Buhngewässern bei Schwedt sowie in der Strommitte fischten – einmal im Mai und einmal im Herbst nach dem Fischsterben durch die giftige Algenblüte. Quappen gab es kaum eine, von anderen Arten nur einzelne, während Zahlen aus dem Mai zweistellig waren. „Die Biomassen haben sich halbiert, das sagen auch die polnischen Kollegen“, so Wolter. Damit sich die verschiedenen Fischbestände wieder erholen können, brauchen sie die besonderen Lebensräume, die die Oder bietet.

Christian Wolter zieht den Schluss, dass nicht nur die Einleitungen belasteter Abwässer in die Oder reduziert werden müssen, die die Algenblüte be-



Schwindender Lebensraum

Grenzfluss Soll man die Jahrhunderte alten Buhnen an der Oder nun erneuern? Ein Fischökologe warnt vor den Bauten, wie sie geplant sind. Weil seltene Arten dadurch gefährdet werden. Ein Wasserbau-Experte muss ihm recht geben.

Von Nancy Waldmann

Bauarbeiten am polnischen Ufer: Die neuen Buhnen sind deutlich länger als die bisherigen und ragen flacher ins Wasser. Das hat starken Einfluss auf die Formung der Lebensräume unter Wasser.

Fotos (2): Patrick Pleul/dpa

Die Regulierung des Flusses verhindert letztlich die Regeneration der Fischbestände.

fördern. Er ist sich auch sicher, dass die laufenden Bauarbeiten an den Buhnen, gestoppt gehören. Denn die Flussregulierung verhindert jene Breiten- und Tiefenvarianz des Flussgrunds und damit die Regeneration der Bestände an Fisch und anderen Lebewesen. „Der Ausbau lässt Sandbänke verschwinden, der Fluss soll sich eintiefen und abschlachten“, sagt Wolter. Für den Artenbestand in der Oder sind sowohl die Abwässer als auch der Ausbau schlecht. Darüber hinaus befördert der Ausbau die Entwässerung der Landschaft und damit Trockenheit.

Die Wirkung der erneuerten Buhnen auf die Hochwasserlage, aber auch auf Lebensräume der Fische, analysierte Ingo Schnauder, Wasserbau-Ingenieur der Universität Wien, anhand der Stromregelungskonzeption für

die Oder in seinem Vortrag. Form und Größe der Buhnen, wie sie zurzeit gebaut werden, sind von der Bundesanstalt für Wasserbau konzipiert worden. Das Dokument von 2014 gehört zum deutsch-polnischen Abkommen zur Oder-Regulierung. Die Gestaltung der Buhnen, die nun umgesetzt wird, bedeutet, dass sie zum einen erheblich in Richtung Strommitte verlängert werden (variiert je nach Flussabschnitt), zum anderen sind ihre Enden deutlich abgeflacht im Vergleich zu den bisherigen Buhnenköpfen. Das bewirkt eine Einebnung des Flussgrunds, so zeigten es Simulationen im Modell. Die politische Vorgabe für diese

Simulationen war: Schiffbarkeit mit durchschnittlich 1,80 Meter Wassertiefe über das Jahr erreichen. „Es handelt sich nicht allein um eine Instandsetzung der bestehenden Buhnen, sondern, besonders flussabwärts von Küstrin, um einen Ausbau“, so Ingo Schnauder in seinem Konferenzvortrag. Sandbänke, Dünen und Kolke – also Vertiefungen im ufernahen Bereich – verschwinden mit diesen Buhnen mit großer Wahrscheinlichkeit. Das sind genau die wertvollen Lebensräume für Fische.

„Es sollte eine Vielfalt in der Gestalt von Buhnen und Buhnenfeldern bereitgestellt werden. Wenn man alles ‚verfallen‘ lässt, wenn Buhnenfelder zum Beispiel voll verlanden und Buhnen abgetragen werden, ist diese Vielfalt nicht mehr gegeben“, sagte Ingo Schnauder. Nach seiner Einschätzung sollte eine „ökologisch optimierte Instandsetzung“ der Buhnen durchaus stattfinden. Das bedeute aber, „möglichst keine Einheitsform und -bauweise, noch dazu keine mit flachen Buhnenkopfnegungen, bei dem die Kolke verschwinden.“ Also die Löcher in Ufernähe.

Alternativen aufgelistet

Bei einer ökologisch sinnvollen Gestaltung der Buhnen gibt es laut Schnauder viel Spielraum und die Bundesanstalt für Wasserbau könne dabei auf ihre Erfahrungen von der Elbe zurückgreifen, wenn es von der Politik gewollt würde. „Man kann das richtig gut machen. Kluge Instandsetzung und Unterhaltung sind aber kein Ausbau der Buhnen“, sagt Ingo Schnauder. Tatsächlich haben die Verfasser des Stromregelungskonzeptes auch alternative Buhnenformen, etwa Knickbuhnen und Totholzbuhnen, und deren ökologische Vorzüge aufgeführt.

Ingo Schnauder konnte die Fragen mit seinen Karlsruher Kollegen von der Bundesanstalt für Wasserbau auf der Oder-Konferenz der Grünen nicht diskutieren, denn diese konnten der Einladung nach Frankfurt (Oder) nicht folgen. Dem Vernehmen nach erhielt die Bundesanstalt dafür nicht das Okay vom ihr übergeordneten Bundesverkehrsministerium.



Baltischer Goldsteinbeißer: Der europaweit geschützte Fisch ist auf die Kanten von Sandbänken angewiesen.

Anzeige



inkl.
1 Nacht auf
dem
Pilatus

Leserreise

Veranstalter: Globalis Erlebnisreisen GmbH
Prospekt, Beratung und Buchung:
Mo-Fr von 9:00 – 18:00 Uhr • Sa-So 10:00 – 14:00 Uhr
T 06187 4804-276 • E-Mail lausitz@globalis.de
www.lausitz-globalis.de

Bahnrundreise mit den berühmten Schweizer Panoramazügen

6-tägiges Bahn-Erlebnis zwischen Berggipfeln und mediterranen Seen

Panoramastrecken haben in der Schweiz eine lange Tradition und zählen zu den größten Highlights des Alpenlandes. Sie führen durch atemberaubende Bergkulissen, vorbei an eisblauen Gletschern und kristallklaren Seen, durch historische Dörfer und idyllische Täler. Auf Ihrer Reise durch die Schweiz genießen Sie in deckenhoch verglasten Panoramawagen himmlische Ausichten und hohen Komfort. Ob Rhätische Bahn, Gotthard Panoramazug oder Bernina Express: Steigen Sie mit uns ein und freuen Sie sich dank der einzigartigen Kombination von Natur und Technik auf ein unverwechselbares Bahnerlebnis!

Reisetermine

20.05.-25.05.2023 | 03.06.-08.06.2023
16.06.-21.06.2023 | 01.07.-06.07.2023
29.07.-03.08.2023 | 12.08.-17.08.2023
26.08.-31.08.2023 | 10.09.-15.09.2023

Reisepreis pro Person

Doppelzimmer	1.995 €
Einzelzimmerzuschlag	255 €
Bahnreise nach Basel und zurück:	
2. Klasse	139 €
1. Klasse	199 €

Leistungen

- 2 Übernachtungen in St. Moritz im 3* Hotel Soldanella bzw. im 3* Hotel Laudinella
- 2 Übernachtungen im 3* Hotel Colorado in Lugano

- 1 Übernachtung im 3* Berghotel Bellevue / Pilatus 2132 m in Kriens
- 5 x Halbpension (Frühstück und Abendessen)
- Bahnfahrten innerhalb der Schweiz in der 2. Klasse ab und bis Basel
- Engadin-Pass
- Zuschlag Bernina Express und Bus
- Stadtrundgang in Lugano
- Zuschlag 1. Klasse Gotthard Panorama-Express
- Schifffahrt 1. Klasse Flüelen - Luzern
- 1 x Gepäcktransfers laut Programm
- Schweizer Reiseleitung ab und bis Basel

LAUSITZER RUNDSCHAU